

punkt, die seither nur selten bemüht werden mussten.

(Juli 2012)

Ulrich Bartels

Reger-Studien 8. Max Reger und die Musikstadt Leipzig. Kongressbericht Leipzig 2008. Hrsg. von Susanne POPP und Jürgen SCHAARWÄCHTER. Stuttgart: Carus-Verlag 2010. 425 S., Abb., Nbsp. (Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts Karlsruhe. Band 21.)

Der vorliegende Band ist bereits der 21. im Rahmen der Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts (MRI). Er dokumentiert einmal mehr die Vielschichtigkeit des Komponisten ebenso wie die erfolgreiche Arbeit des MRI: Mit dem neuen Werkverzeichnis, den Publikationsreihen sowie den Einzelveröffentlichungen, die von hier ausgingen, hat das MRI die Reger-Forschung enorm vorangebracht und eine Fülle wichtiger Ergebnisse initiiert und publiziert, ohne dabei eine Tendenz zu befördern oder einen auf ihren zwiespältigen Helden verengten Blick zu forcieren. Denn viele Ergebnisse lassen nicht nur Reger allein, sondern auch die Zeit, in der er lebte, in einem veränderten Licht erscheinen und fördern damit über die engeren auf Reger bezogenen Interessen hinaus die Kenntnis der Geschichte, der kompositorischen Denkweisen und der sozialen und psychischen Lage eines Musikers vor dem Ersten Weltkrieg.

Die thematischen Schwerpunkte des Bandes dokumentieren die Wandlungen, durch die Reger nun gegenüber den aus früheren Jahrzehnten stammenden Darstellungen in einem veränderten Licht erscheint: Die Orgelwerke sowie andere polyphone Werke und Werkteile sind in den Hintergrund getreten, ebenso der früher notorisch hervorgehobene Bach-Einfluss. Dafür treten die motivische Arbeit, die Kammermusikwerke und die in der früheren Forschung kaum sichtbaren Orchesterwerke und Konzerte endlich ihrem Gewicht angemessen hervor. Die Frage nach Streichungen und Kürzungen wird breit diskutiert, Straubes Rolle (dank Christopher Anderson mittler-

weile detailliert untersucht und früher aus apologetischen Gründen fast ausschließlich positiv akzentuiert) wird nun in ihrem großen Einfluss sichtbar und (nach Meinung des Rezensenten nun gelegentlich übertrieben) kritisch gesehen: In mehreren Beiträgen des Bandes erscheint Straube als voreingenommener und ohne Rücksicht auf Regers Intentionen seine eigenen Konzepte diktierender Berater.

Im Einzelnen enthält der Band zunächst eine Reihe hervorragender Aufsätze über Haupt- und Schlüsselwerke des Komponisten: von Hans-Joachim Hinrichsen über das Klavierkonzert, von Michael Kube (einschließlich umfassender Dokumentation fast 50 Seiten!) über das Violinkonzert, von Stefanie Steiner zum „Symphonischen Prolog zu einer Tragödie“, von Susanne Popp über das Klaviertrio op. 102 sowie von Matthias Kontarsky über die Cellosonate op. 116. Dabei ist die früher gern geübte Manier, es bei charakterisierenden Epitheta, die den Gesamteindruck eines Stücks in zwei oder drei Worte fassen sollten, und der Beschreibung einiger hervorstechender technischer Details bewenden zu lassen, nun eindringenden Analysen gewichen, die ästhetische Ideen, biografische Umstände und kompositorische Befunde gleichermaßen betreffen.

Einen weiteren Schwerpunkt der hier vorgelegten Studien bilden Aspekte der sozialen und psychologischen Wirklichkeit der Komponistenpersönlichkeit Reger. Bernhard M. Huber stellt hypothetisch „gefestigte“ (Schönberg, Beethoven) und „labile“ (Reger) Komponistenpersönlichkeiten gegenüber. Er behandelt im Zusammenhang damit das besonders heikle Gebiet der durch Straube initiierten Streichungen und geht dabei hart mit Straube ins Gericht. Psychologische Aspekte von Persönlichkeit und Werk Regers werden auch in den Beiträgen von Wolfgang Rathert und Christopher Anderson angesprochen: die Rast- und Maßlosigkeit, die fehlende Bereitschaft, sich an Strömungen, Tendenzen oder Parteien langfristig zu binden, die Flexibilität der kompositorischen Konzepte, denen aber auch strategisches Denken (dazu vielleicht zu sehr forciert Agnes Michalak) und die enge Bindung an Straube gegenüberstehen.

Thematisiert wird darüber hinaus Regers Position im Leipziger Konservatorium sowie im Musikleben der Stadt: Thomas Seedorf beschäftigt sich mit Regers Verhältnis zur Männerchortradition, Dominik Axtmann mit den Chorwerken für den kirchlichen Gebrauch. Jürgen Scharwächter stellt Reger als Konzertkritiker vor (und bietet in diesem Zusammenhang einen Abdruck der veröffentlichten Kritiken), Siegfried Mauser bietet einige knappe Bemerkungen zu Regers Liedern (dem wohl am stiefmütterlichsten behandelten Gegenstand der Reger-Forschung). Jörn Peter Hiekel hat Äußerungen einer Vielzahl von heute lebenden Komponist(inn)en initiiert und dokumentiert; diese sind in vielen Einzelheiten interessant und erweitern die Perspektiven beträchtlich, obwohl es sich nur um kurze Bemerkungen und Beobachtungen handelt, obwohl Zurückhaltung und Ablehnung dominieren und obwohl hier vielfach das ältere Regerbild als bachbeeinflusstem Orgelkomponisten wieder hervortritt.

Der schöne Band entstand im Zusammenhang mit einem Symposium, das im Rahmen des 14. Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Musikforschung 2008 in Leipzig stattgefunden hat. Die schriftlichen Ausarbeitungen der dort gehaltenen Vorträge wurden durch Beiträge ergänzt, deren mündliche Fassungen ebenfalls bei dem Leipziger Kongress – dort im Kontext der freien Referate – gehalten worden waren. Gewidmet ist der Band dem Gedächtnis der leider verstorbenen Reger-Forscher Siegfried Schmalzriedt und Rainer Cadenbach. Das Buch ist mit unaufdringlicher Sorgfalt hergestellt und enthält neben den Werk-, Personen- und Ortsregistern eine ganze Reihe erhellender und zum guten Teil bisher unbekannter Abbildungen.

(Februar 2012)

Burkhard Meischin

Thematisch-chronologisches Verzeichnis der Werke Max Regers und ihrer Quellen. Reger-Werk-Verzeichnis (RWV). Hrsg. von Susanne POPP in Zusammenarbeit mit Alexander BECKER, Christopher GRAFSCHMIDT, Jürgen SCHAARWÄCHTER und Stefanie STEINER. München: G. Henle Verlag 2010. 2 Bände, 102, 1616 S., Abb., Nbsp.*

Das im März 2011 erschienene Werkverzeichnis Max Regers (RWV), unter der Federführung von Susanne Popp, der Leiterin des Max-Reger-Instituts Karlsruhe, entstanden, erfüllt die höchsten Ansprüche. Es löst endlich das 1953 vorgelegte *Thematische Verzeichnis der im Druck erschienenen Werke* von Fritz Stein ab, das wegen des Fehlens von autographen und handschriftlichen Quellen und Materialien schon seit Jahrzehnten kaum mehr zu gebrauchen war. Der Umfang des zweibändigen neuen Reger-Verzeichnisses ist beeindruckend – und schier Angst einflößend, gibt es doch so manche Bibliografie, die durch schlechte Gliederung und endlose Wiederholungen viel unnötiges Papier verbraucht. Bereits beim Durchblättern des RWV wird man eines Besseren belehrt: Die immense Datenmenge ist im vorliegenden Falle vorzüglich und sehr übersichtlich strukturiert. Dies beginnt bereits beim aussagekräftigen Notincipit, zu dessen optischen Qualitäten man nur gratulieren kann. Die ausführlichen, oft vielgliedrigen Quellenbeschreibungen, die alle verfügbaren Skizzen, Arbeitsmanuskripte, Reinschriften und auch Kopistenarbeiten berücksichtigen, erfüllen auch die Wünsche des gewieftesten Handschriftenexperten und dürften im Hinblick auf Vollständigkeit in Recherche und Darstellung kaum zu übertreffen sein. Man kann hier buchstäblich den Weg einer Komposition von der ersten Idee bis zur Drucklegung verfolgen. In der Regel überzeugen auch die umfassenden Ausführungen zur Werkgeschichte, die mitunter den Umfang von kleineren Aufsätzen einnehmen. Höchst informativ sind sie allemal, auch wenn in Ausnahmefällen zu viel des Guten getan wurde. Dass Reger sein Opus 140 (*Eine vaterländische Ouvertüre*) alternativ dem „ruhm-